

L03204 Paul Goldmann an  
Arthur Schnitzler, 17. 4. [1902]

DESSAUERSTRASSE 19

Berlin, 17. April.

Mein lieber Freund,

Seit dem Empfang Deines letzten lieben Briefes, de<sup>n</sup>r<sup>v</sup> nach meiner Rückkehr  
aus PRAG eintraf, will ich Dir täglich schreiben, und täglich muß ich darauf verzichten. Es ist unbeschreiblich, was jetzt wieder Alles an Arbeit, Besuchen etc. auf mich einstürmt. Ich bin Dir sehr dankbar, daß Du meine Antwort nicht abgewar tet und mich abermals heut durch Deine lieben Nachrichten erfreut hast. Dieser Bernhardiner muß herrlich sein. Ich freue mich schon sehr darauf, ihn kennen zu lernen. Was Du über HIRSCHFELD schreibst, ist sehr schön gesagt. Die Freunde und »literarischen Kritiker«, die den unentwickelten Burschen, dessen Sentimentalität sie für Poesie nehmen, zum Dichter ausgeschrieen haben, haben allerdings viel Schuld an dem jämmerlichen Ende, – aber doch nicht die einzige. Wer im Stande ist, ein flaches Machwerk, wie den »Weg zum Licht« zu schreiben, in dem auch nicht die leiseste Spur von Persönlichkeit feckt, der hat eben niemals eine Persönlichkeit gehabt. Denn das ist vollkommen ausgeschlossen, daß man aus einem Dichter plötzlich ein Flachkopf wird. Der »Weg zum Licht« ist nicht verfehlt, sondern complet talentlos. Das ist ein Unterschied.

SERVAES Feuilleton über KLINGER, hat das ich eben gelesen, hat mir sehr gut gefallen. Aber ist auch das Urtheil richtig? Oder ist wieder ein SecessionsXXXX ORGangabe fehlt-Schwindel dabei? Ich kann es mir allerdings kaum denken; ich ahne etwas Großes, wenn KLINGER einen BEETHOVEN gemacht hat.

Ich habe die Idee, etwa zehn meiner Theater-Feuilletons, die sich mit HAUPTMANN und seinen Anhängern beschäftigen, zu sammeln und als Kampf-Buch unter dem ironischen Titel »Die neue Richtung« herauszugeben. Glaubst Du, daß ein solches Buch Leser finden würde? Oder hängen Theater-Feuilletons nicht doch zu sehr mit dem Tage zusammen, als daß sie in ein Buch hineingehörten? Die Idee kam mir, da ich neulich wieder hörte, wie sehr die HAUPTMANN-CLIQUE hier mich haßt. Man hat einer Dame Vorwürfe gemacht, daß sie im Theater freundlich mit mir gesprochen hat! Wenn ich sehe, daß man mit solchen Mitteln eine künstlerische Überzeugung bekämpfen will, so habe ich den Drang, meine Überzeugung nur umso stärker zu betonen.

Was Du mir vom Tode der armen ELSA MARKTBREITER schreibst, ist ergreifend. Aber was war es nicht eine Erlösung? Freilich, das ist auch eine dumme Phrase. Erlöst ist man doch nur, wenn man weiß, daß man erlöst ist.

Ich habe Deiner Frau Mutter nicht kondolirt, weil ich nicht weiß, ob die Verwandtschaft nahe genug war, um eine Condolenz zu rechtfertigen. Wenn ja, so kondolire, bitte, in meinem Namen.

Und diese arme hübsche GRETHL MANDL! Wie, um Himmels Willen, ist das so plötzlich gekommen? Sie hat mir in PÖRTSCHACH noch so gut gefallen. Ist Ausicht auf Heilung vorhanden?

Haft Du zu arbeiten angefangen? Denkst Du an das Lustspiel? Ich weiß, Du wirfst über diese meine Frage wieder fehr aufgebracht sein, aber Du mußt mich schon entschuldigen, wenn ich unsern einzigen Ð Dramatiker, der ~~h\*\*\*\*\*~~ Humor hat, hier und da danach frage, ob er nicht ein Lustspiel schreiben möchte? Du wirfst wieder sagen: »Es fällt <sup>^Dir</sup> mir<sup>v</sup> nichts ein.« Aben Aber das Schreiben Schreiben wäre fehr einfach, wenn wir nur das zu schreiben brauchten, was uns einfiele einfällt. Wie geht es OLGA? Grüße sie herzlichst von mir. Ich schreibe ihr nächftens – jawohl, ganz gewiß, nächftens!

Lies' HEHN: Gedanken über GOETHE, namentlich den Auffatz GOETHE und das Publikum. Eine Fülle interessanten Materials in einem wundervoll klaren ‚Styl mitgetheilt. Der einzige Fehler ist, ein irrsinniger Antisemitismus.

KANNER war hier. Ich soll zur »Zeit« als Feuilleton-Redakteur kommen<sup>^v</sup>. Burgtheater und Volkstheater sind allerdings schon an BURCKHARDT vergeben. Ich sollte also nur Redaktions<sup>^-Kuli</sup>-KULI<sup>v</sup> sein und eine riesige Büreauarbeit leisten: Kleines und großes Feuilleton, eine Sonntagsbeilage ETC. Ich glaube nicht, daß ich unter diesen Umständen annehmen werde, – umsonehr als meine Mutter nicht nach Wien ‚mitkommen würde<sup>v</sup> und ich meinen Hausstand auflösen müßte. Ja, wenn ich verheirathet wäre, so wäre das Alles anders. Haft Du noch immer keine Parthie für mich?

FRIEDJUNGS Buch werde ich lesen. Jetzt stecke ich in GRÄTZ »Geschichte der Juden« (Volksausgabe in drei Bänden). Ein tausendfach anregendes Buch. Mußt Du lesen. »FRANCESCA DA RIMINI« hat mich bodenlos gelangweilt.

Schreib' mir bald wieder, mein lieber Freund, und sei vielmals und von Herzen  
gegrüßt von  
Deinem

Paul Goldm

Was macht RICHARD?

⑨ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3172.  
Brief, 3 Blätter, 10 Seiten, 4355 Zeichen  
Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent  
Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »902« vermerkt 2) mit rotem Buntstift elf Unterstreichungen

<sup>4-5</sup> Rückkehr aus Prag] Siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 1. 4. [1902].

<sup>9</sup> Bernhardiner] Schnitzler besaß für kurze Zeit, vermutlich ab dem 23.3.1902, einen Bernhardiner namens Bern. Im Oktober wurde er in dem im gleichen Monat eröffneten Tierschutzhause des Wiener Tierschutz-Vereins behandelt, Mitte Dezember erneut. Ab Januar 1903 versuchte Schnitzler ihn zu vermitteln. Zu diesem Zeitpunkt lebte er aber bereits nicht mehr bei ihnen (vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 14. 1. 1903 und Hermann Bahr an Arthur Schnitzler, 4. 4. [1903]). In diesem Jahr finden sich noch drei Erwähnungen im Tagebuch: 23.5.1903, 18.6.1903 und 6.8.1903. Siehe auch Briefe 1913–1931, S. 118.

<sup>19</sup> Feuilleton] Franz Servaes: Klinger's »Beethoven«. In: Neue Freie Presse, Nr. 13.521, 16. 4. 1902, Morgenblatt, S. 1–3. Servaes' Urteil fiel sehr gut aus.

<sup>20-21</sup> Seceffions-Schwindel] Max Klingsers Beethovenstatue stand im Mittelpunkt der 14. Ausstellung der Wiener SecessionXXXX ORGangabe fehlt, die Beethoven gewidmet war und von 15. 4. 1902 bis 15. 6. 1902 stattfand.

<sup>25</sup> Die neue Richtung] Paul Goldmann: Die »neue Richtung«. Polemische Aufsätze über Ber-

liner Theater-Aufführungen. Wien: C. W. Stern (Buchhandlung L. Rosner), erschienen im Oktober 1902, vordatiert auf 1903. Der Umfang ist mit 19 Texten größer als hier noch angedacht, wobei vier Feuilletons zu Stücken Hauptmanns das Buch eröffnen und dominieren.

<sup>33</sup> *Tode ... Markbreiter*] Schnitzlers Cousine Else Markbreiter war am 30. 3. 1902 an Tuberkulose verstorben, siehe A.S.: *Tagebuch*, 31.3.1902.

<sup>39</sup> *Grethl Mandl*] Margarethe Mandl, ebenso eine Cousine Schnitzlers, war, wie er vermutete, an Neuritis erkrankt (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 13.3.1902), einer Nervenentzündung mit Lähmungserscheinungen. Gestorben ist sie daran nicht.

<sup>40</sup> *Pötschach*] vermutlich im Sommer 1901

<sup>42</sup> *arbeiten*] Schnitzler hatte am 6.4.1902 das einaktige Puppenspiel *Der tapfere Casian* begonnen. Ebenso hatte er Überlegungen zu seinem Schauspiel *Der einsame Weg* angestellt (vgl. A.S.: *Tagebuch*, 8.4.1902). Hinsichtlich Goldmanns wiederholter Forderung, Schnitzler solle ein Lustspiel schreiben, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 2. 5. [1900].

<sup>50-51</sup> *Goethe und das Publikum*] Viktor Hehn: *Goethe und das Publikum. Eine Literaturgeschichte im Kleinen*. In: *Gedanken über Goethe*. Berlin: Gebrüder Borntraeger 1887, S. 49–185.

<sup>53</sup> *zur ... Feuilleton-Redakteur*] Heinrich Kanner durfte seine Meinung also geändert haben, siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 25. 1. [1902].

<sup>61</sup> *Friedjungs Buch*] Heinrich Friedjung: *Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland 1859 bis 1866. 2 Bde.* Stuttgart: Cotta 1897–1898. Schnitzler las das Buch am 22.3.1902.

<sup>61-62</sup> »*Geschichte ... Bänden*)] H. [= Heinrich] Graetz: *Volkstümliche Geschichte der Juden in drei Bänden*. Leipzig: Oskar Leiner 1888. Eine Lektüre durch Schnitzler ist nicht nachweisbar.

<sup>63</sup> *Francesca da Rimini*] Siehe A.S.: *Tagebuch*, 2.4.1902.